



# NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 173

HALLE (SAALE)

FREITAG, DEN 25. JUNI 1943

Die Karte des Tages



Zeichnung: Wenz

**Starke japanische Festung in der Südee**  
Nach einer amerikanischen Meldung ist die zum Bismarck-Archipel gehörige Insel New Britain (Neu-Pommern) von den Japanern in eine außerordentlich starke Festung verwandelt worden. Der Hafen Rabaul bildet einen guten Schutz der japanischen Flottenstützpunkte auf Truk. Die japanische Garnison wird auf etwa 40.000 Mann berechnet. Um die Inseln zu übernehmen überbringt irgendwo erfolgreich zu gestalten, müßte der Angreifende große Amphibien-Streitkräfte und Flugzeugträger einsetzen. Trotzdem sei jedoch der Ausgang äußerst ungewiß. Laut zuverlässigen Angaben hätten die Japaner in Rabaul mehr Abwehrkräfte stationiert als an irgendeiner anderen Stelle des südwestlichen Stillen Ozeans.

### Türkische Militärmission in Berlin

**ab. Berlin, 24. Juni.** Auf Einladung des Führers traf am Donnerstag eine türkische Militärmission unter Führung des Generalobersten Komendant in Berlin ein. Um Teile der Front im Osten und des Atlantikals zu besichtigen.

### Zum Tode von Franz Xaver Hafenecker

**ab. Berlin, 24. Juni.** Infolge eines im Ostfront zugewandenen Todes starb im 62. Lebensjahr der frühere Landesgruppenleiter der Auslands-Organisation der NSDAP in China, Franz Xaver Hafenecker, Hauptmann a. D. und Militärattaché in Wien. Die Weidmannsche Mission für Volksaufklärung und Propaganda.

Als aktiver Oberleitender Offizier hat der Verfasser an dem ersten Weltkrieg teilgenommen. Nachdem er 1915 in russischer Kriegsgefangenschaft gefangen war, schlug er sich auf einer abenteuerlichen Flucht von Sibirien nach China durch und gelangte nach Shanghai. Bei Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion stellte sich Hafenecker sofort mit seinen Einsatz- und Landwehrtruppen dem Wirtschaftsstab III zur Verfügung.

### Deutschland liefert der Türkei Medikamente

**- z. Ankara, 24. Juni.** Zur Bekämpfung der in der Türkei infolge Medikamentenmangels wieder stark aufstretenden Malaria wurden deutschseits an die Türkei 8000 Kilo Malaria-Infektin geliefert, nachdem sich Großbritannien überhand erklärt hat, diese oder ähnliche Anti-Malaria-Mittel zu liefern. Für das Malaria-Infektin liefert die Türkei an Deutschland die gleiche Menge Opium als bedeutendsten Rohstoff der deutschen pharmazeutischen Industrie.

### Englische Jugend steckt Kirchen in Brand

**in. Glasgow, 24. Juni.** In der englischen Stadt Renfrew wurden zwei Jugendliche einer Strafaktion überführt, weil sie mehrere Kirchenbrände angelegt hatten, die Schäden von über 20 Pfund Sterling anrichteten. Die zwei Teenager-Gang in Glasgow sowie die im gleichen Stadtgebiet liegenden Baptistengebäude waren von den Jungen angezündet und in Brand geschickt worden. Offenbar macht die von Moskau herüberströmte Flut von Bomben in England unter der britischen Jugend Schule.

### Casey in London

**ab. Stockholm, 24. Juni.** Der englische Hochkommissar Casey ist in London angekommen. Casey ist in England in Verbindung mit dem Kriegstabstab. Wahrscheinlich steht die alte Meile im Zusammenhang mit den Unruhen in Berlin und in Frankreich. Die von Berlin überlieferten Sorgen bereiten.

## Europa - gewaltigstes Schöpfungselement der Geschichte

Reichspressechef Dr. Dietrich in Wien über die geschichtliche Mission der Journalisten - Es geht um die Kultur des Abendlandes

**Wien, 24. Juni.** Europa, das zu Recht die Ehrennamen geistige Wiege der Menschheit trägt, ist bedroht. Seine jahrtausendelange Kultur, die Ergebnisse des unermüdbaren Schaffens seiner Geister in Wissenschaft, Kunst und Technik sind dem wilden Ansturm der Untertun angelegt. Die menschlichste Seite der Welt, der Mensch, wird durch die wilden Kräfte der jüdischen Steppen ebenso wie mit dem Jähling der sogenannten Zivilisation überführten Angehörigen der weltlichen Kultur. Die treibende Kraft aber in Ost und West ist Wasser, der ewige Jude, dessen Plünder und Völkerverderben die Welt der Menschheit gegen alles, was die anderen an Kulturwerten geschaffen. Der Kulturfaktor Europa ist das gewaltigste Schöpfungselement der Menschheitsgeschichte. Diese fähige Behauptung konnte Reichspressechef Dr. Dietrich bei der Journalistenversammlung in Wien anstellen.

Dr. Dietrich führte in seiner Rede u. a. aus: Im vierten Kriegsjahr treten die wahren Kriegsziele unserer Gegner klarer zutage. Es kann heute kein Zweifel mehr herrschen: Das Völkerverderben, die Völkerverderben und Völkerverderben sind die Bestimmung Europas! Ihre Maßnahmen von London bis Moskau, von Calabanza bis Washington, sind die Beweise, die Trümmer der jahrtausendelangen

Kulturfrüchte unseres Kontinents sind die steinernen Zeugen, die Massengräber von Katyn und der Krieg gegen wehrlose Frauen und Kinder sind, vor aller Welt sichtbar, Siegel und Brandmal dieser absoluten Völkerverderben. Berlin, befehle demgegenüber unsere große, alte Welt sichtbar, moralische und moralische Zielsetzung in diesem Kampf? Es sind nicht weltliche Begriffe, für die wir streiten, sondern es ist der Kampf um den ganzen indischen und geistigen Inhalt menschlicher Kultur, der Kampf um die Grundgesetze von sechs Jahrtausenden menschlicher Arbeit und menschlichen Geistes, der Kampf um Gewinn und Verlust des ganzen sozialen Fortschritts der ganzen Menschheit, der Kampf um die Grundlagen aller Kultur: Es ist der Kampf um Europa! Der Kampf um alles das, was Europa der Welt gegeben und der Menschheit geschenkt hat.

Wir stehen vor uns die Frankende und alles umschließende Kulturleistung, mit der Europa der abendständlichen Menschheit ihren ganzen inneren Reichtum geschenkt hat. Und gegen die göttliche Schöpfungskraft, mit der Europa begnadet ist, haben die Schwärzen am Ende die Mächte der Finsternis und der Verneinung aufgestellt.

(Fortsetzung auf Seite 2)

### Die schwarze Revolte

Von unserem ständigen Vertreter

**Wir berichten in den letzten Tagen von den schweren Unruhen in Detroit zwischen Weißen und Negern, die sich jetzt auf den USA-Staat Texas ausgedehnt haben. Unser Vertreter in Lissabon berichtet im folgenden über die Hintergründe dieses Kampfes.**

**aus Lissabon, 24. Juni.**  
Es ist kein Zufall, daß die ersten großen Zusammenstöße zwischen schwarzen und weißen Amerikanern sich in den neu geschaffenen Industriezentren der Vereinigten Staaten ereigneten, in die man die Neger unter dem Versprechen der Gleichberechtigung hineingebot hatte, ohne viel daran zu denken, dieses Versprechen zu erfüllen.

Wie die Negerzeitung „Pittsburg Courier“ berichtet, arbeiten gerade in den Rüstungsstätten des Mittelwestens und Nordens der USA sehr viele Neger und Negertöchter, die zum Teil über Hochschul- und Universitätsbildung verfügen. Bisher aber waren sie nicht in der Lage gewesen, ihren technischen und wissenschaftlichen Berufen nachzugehen, weil man sie in keine ihrem Können entsprechende Arbeit stellen hineingelassen hatte. Unter dem Druck der Kriegsverhältnisse hat man sie nun an Posten gestellt, die ihrer Vorbildung entsprechen, verweigert ihnen aber nach wie vor jede Gleichberechtigung und zwingt ihnen unerbittlich, daß sie nach Beendigung des Krieges wieder aus ihrer Tätigkeit zwangsmäßig entfernt werden sollen. Diese Neger, so erklärt die Zeitung, haben nur eine Sehnsucht, einen weißen Kollegen tragen zu dürfen und wie die anderen Amerikaner behandelt zu werden. Das habe man ihnen versprochen, aber sie erkennen zu deutlich, daß sie mit der Verwirklichung dieses Versprechens niemals zu rechnen haben.

So lange der Neger in den Nordstaaten der USA als Einzelercheinung auftrat, hatte man von ihm keine Zeit genommen. Mit seiner zahlenmäßigen Verstärkung hatte aber die gleiche niederdrückende und beschämende Behandlung für ihn eingesetzt, die er in den Südstaaten ertragen mußte. „Pittsburg Courier“ führt als eines von vielen Beispielen an, daß vor kurzem in Little Rock ein Negerdeliweil, als er auftragsgemäß einen betrunknen USA-Soldaten zur Polizeistation bringen wollte, auf der Straße von der Menge überfallen wurde. Die eingreifende Polizei brachte ihm jedoch keine Hilfe, sondern verhalfte ihm, und da er sich weigerte, seine Waffen abzugeben, schlugen ihm die Polizeibeamten mit einem Knüttel zusammen und gaben ihm, als er am Boden lag, den Gnadenschuß, während Hunderte von weißen Amerikanern diesem Schauspiel gefühlos beiwohnten. Die Negerzeitung erklärte, daß angesichts einer solchen Unterdrückung die Empörung und Gegenwehr der Neger natürlich verständlich sei. Selbst amerikanische Zeitungen, die nicht von Negern geleitet werden, müssen zugeben, daß die Erbitterung der Neger allein im Jahre 1920 gingen ungefähr eine Million Neger nach dem Norden, wo sie als billige Arbeitskräfte ausgenutzt wurden während man ihnen im Süden das Wahlrecht fröhlich verweigert hatte, und sie auch noch heute praktisch von der Wahl ausgeschlossen sind im Norden an den Wahlen teilnehmen und die ersten Negerabgeordneten in das Parlament entsenden.

Im Laufe der letzten zwei Jahre ist diese Auswanderung nach dem Norden noch wesentlich verstärkt worden, aber man hat diesen Negern, die man in die Rüstungsgebiete lockte, die gemachten Zusagen nicht erfüllt und sie auch löhnmäßig schlechter gestellt als die weißen Amerikaner. Die Stimmung hat sich deshalb unter den schwarzen Rüstungsarbeitern fortlaufend verschlechtert. Besonders trug auch der Kampf zwischen schwarzen und weißen Amerikanern in den Eisenbahngesellschaften dazu bei. Während weiße Heizer zu Lokomotivführern aufsteigen konnten, wird das schwarzen Heizern grundsätzlich verweigert, und sie dürfen auch nur auf Lokomotiven mit.

## Hält England den Luftkrieg durch?

Widerprüfsvolle Londoner Betrachtungen - Britische Klagen und Zynismus

**ab. Stockholm, 24. Juni.** Deutsche Luftstreitkräfte bombardierten in der Nacht zum Donnerstag, Londoner Angaben zufolge, eine Stadt an der englischen Küste. Wie häufig werden humoralisch Schäden und Opfer gemeldet. Die englische Agitation setzt im Zusammenhang damit ihre Bemühungen fort, der heimlichen Dummheit gegenüber darzulegen, die deutschen Luftangriffe gegen England mitunter angenommen werden, weil England keine Strategie nun einmal auf den Erfolg des eigenen Bombentrikes abgestellt habe. Schließlich gewiss ob der furchtbaren Verwundung, mit der Juden und Kriegspolitiker bombardiert durch die Luftangriffe dieses Krieges befallen haben, sowie Sorge vor den Folgen paaren sich mit dem Verzicht, die verbrecherische Terrorstrategie zu retten durch die Behauptung, sie führe entgegen den bisherigen Erfahrungen vielleicht doch zum Erfolg. Die Londoner Presse vertritt eine sehr skeptische Haltung mit Ueberrisiken. Aus war „Pittsburg“: Es soll bald bargetan werden, daß es gelungen sei, eine deutsche Stadt in ihrem Bombenverteilten dem Erdboden gleichzumachen. Sie beklagen erneut in allen Varianten die schweren Verluste, die ihrer Luftwaffe beson-

ders bei einem der letzten Luftangriffe auf das Nordgebiet zugefügt wurden, bemerken sich aber, die Opfer trag allein als extrahilig hinzustellen. Auch neutrale Darstellungen aus London deuten die Vergrößerung vor dem Maß ihrer Verluste an, die allmählich Reformkräfte erreicht hätten. Sogar die „Washington Post“ dequert sich, obwohl die Amerikaner einwärtig weniger betroffen wurden als die englischen Piloten, zu einer Bestlage über schwere Verluste.

Unter allen beratlichen englischen Betrachtungen steht neben der Befürchtung, daß alles noch nicht helfe, und nur der Nüchternheit auf übertriebene eigene Luftwaffen übrig bleiben werde, ein Faktor, den legt eine schwebende Meinung an: Sprechend der Bombentrike sei von englischen amerikanischen Seite allmählich bereits auf einen Grad getrieben worden, der eine weitere Steigerung einfach wegen der für den Angreifer nötigen Bodenorganisation nicht mehr zulassen dürfte. Das heißt den Erfolg des englisch-amerikanischen Terrorprogramms, nachdem es bisher trotz ungeheurer Anstrengungen kein durchschlagender Erfolg werden konnte, grundsätzlich in Frage.

### Der Auslandsspiegel:

### Stockholmer „Horchposten für Europa“

Unser Vertreter in Stockholm: Die englisch-amerikanische Jagd nach Gerichten

**ab. Stockholm, 24. Juni.** Die Londoner „Picture Post“, die entsprechend ihren jüdischen Hintermännern schon vor dem Krieg Völkerverderben und Sensationsmache in gerissenster Form betrieb, bringt in ihrer neuesten, nach Schweden gelangten Ausgabe, eine Reportage: „Grand-Hotel Stockholm: Dorchposten für Europa.“ Sie schildert darin das Leben und Treiben der ausländischen Journalisten in Schweden, d. h. hauptsächlich der plutokratisch-jüdischen, während von den deutschen ausdrücklich geschweigt wird, sie stellen sich abseits von der Bar- und Kaffeegeheißens. Sensationshalse reiten und Feinheiten der anderen.

Die Tätigkeit der englisch-amerikanischen Berichterstatter wird offensichtlich als böse Jagd nach Sensationen von Bedeutung und höchstem Alarm geschildert. Sie „laugen ungeduldig auf jedes Wortchen aus dem Munde des Jagers“ sie verfallen sich von Bekannten ihrer Bekannten gegen das obere Geschichtliche fruchtlosen Ersatz zum Aufspüren ihrer „jüdischen Story“. Sie folgern aus dem Umstand, daß bedeutendste Fälle in einzelnen Stockholmer Kinos ihre lange Zeit laufen, ansehnlichste und höchste Entlohnung des jüdischen Volkes. Sie bemundert reißend für die hochentwickelten Kollegen, die einen eigenen Dschinn im Zuzug-Neuraut des Grand-Hotels umgeben und täglich tags und Nächte 9000 Kronen verdienen haben (während die amerikanischen Reporter nach dem Zeugnis des Londoner Blattes ihre Berichte — um die Londoner Zeitung zu umgehen — nach Wien und Zürich telegraphieren, von wo sie über den Atlantik gegeben werden). Sie stürzen mit „schönen Spioninnen“, von denen das Grand-Hotel wimmeln soll, wie ja überhaupt Stockholm ein großes Spionennest sei.

doner Blattes ihre Berichte — um die Londoner Zeitung zu umgehen — nach Wien und Zürich telegraphieren, von wo sie über den Atlantik gegeben werden). Sie stürzen mit „schönen Spioninnen“, von denen das Grand-Hotel wimmeln soll, wie ja überhaupt Stockholm ein großes Spionennest sei.

Das alles ist der übliche läbliche Schmodd mit bestialischem vollkommenen Bedeutungslosigkeit, aber greift das Stockholmer „Volksblatt“ die Veröffentlichung unter einem anderen Gesichtswinkel auf. Das oppositionelle schwedische Blatt weist unter der Überschrift „Verbinden-Spionage“ und in Anknüpfung an andere, früher bereits veröffentlichte Spionagevertriebe darauf hin, daß mehrere der in der „Picture Post“ veröffentlichten Nachrichten gegen die Juni sehr wenig geschändeten schwedischen Anti-Spionagebestimmungen verstoßen. Beispielsweise ein Bild über den Hafen mit Anis, Kränen und anderen Schiffen. Jedes Photographieren von Hafenanlagen, vom Schloß, von der Marinewerft Stockholm oder anderen Stellen der Ansehens ist nämlich streng unter Strafe gestellt.

Die Berichterstatter der Verbinden in Grand-Hotel machen offensichtlich Dinge, die für schwedische Staatsbürger oder Angehörige anderer Staaten streng verboten sind. Die Ermittlungen in der „Picture Post“ zeigen, daß ein sofortiges polizeiliches Eingreifen notwendig ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019430625-11/fragment/page=0001





# Die Sonne

25. Juni

## Welt-Rationierung?

Die amerikanische Zeitschrift „Time“ zeichnete die Ernährungskonferenz in Hot Springs als „historischen Zirkus“, schon deswegen, weil die Presse ausgeschlossen wurde und 200 Mann Militärpolizei das Tagungsgelände Tag und Nacht eifersüchtig gegen etwa 50 Pressevertreter verteidigten. Ueber den englischen Vorschlag, ständige Getreidereserven anzulegen, erklärt „Time“, daß der Vorschlag verständlich sei, falls Ansicht einer Nation, die ein großes unternehmendes Kolonialreich besitzt und selbst mehr verbraucht als erzeugt. Trotzdem dürfte der englische Vorschlag an die Großzügiger der USA interessieren, die sich bisher erfolglos mit dem Problem der universaler Ueberschüsse und des Hungers inmitten der Fülle herumschlagen.

Die Tagung wurde inzwischen „unter allgemeiner Erwartung“ abgeschlossen. Das heißt also, daß außer dem theoretischen Fünfpunkte-Programm, das eine einstufige Kommission für die Vorbereitung einer Weltorganisation mit nichtansagenden, unverbindlichen Wünschen vorsieht, tatsächlich keine grundlegenden Beschlüsse gefaßt wurden. Die Forderungen Chinas, Irans und arabischer Länder sind dringlichen Wünsche der Sowjetunion nach sofortiger Lebensmittellieferung wurden von dem Vorsitzenden für unerfüllbar erklärt. Auch die ständarmerikanische Pläne wurden nicht weiter beraten, denn die Steigerung der Erzeugung ist tatsächlich unerfüllbar, da es an landwirtschaftlichen Geräten mangelt und die USA diese Produktion aus Stahlmangel wiederum eingeschränkt hat.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Konferenzteilnehmern sind auch durch den hermetische Absperrung gedrungen. Insbesondere erwies sich der Standpunkt Brasiliens, des Sprechers für Südamerika, mit dem der Sowjetunion als unüberwindlich gegensätzlich. Mit einer deutlichen Anspielung auf die große europäische Wirtschaft erklärte z. B. die brasilianische Abordnung, daß das Gleichgewicht zwischen den Landwirtschafts- und Industriepreisen „bereits in einigen Ländern durchgeführt wurde und dort die Grundlage für eine Nationalwirtschaft bildet.“ Dieses Prinzip sei auch auf dem internationalen Markt anzuwenden, da „die Steigerung der Lebensmittelerzeugung von einem gesicherten Absatz und gerechten Preis“ abhängt.

Die Konferenz der „Vereinigten Nationen“ hat beschlossen, die Vernichtung der „überschüssigen“ Lebensmittelvorräte zu verurteilen. Damit wurde auch die ganze Vorkriegs-Wirtschaftspolitik der USA und des westlichen Imperiums verurteilt, welche bekanntlich die Ueberschüsse auf dem künstlich geschaffenen Weltmarkt der Goldzahlung dem ja nur die goldbestehenden Länder zu überlassen konnten, ohne Rücksicht auf die Notlage der übrigen Welt, einschließlich der eigenen Hungerbezirke, vernichtet hatten. Eben diese Wirtschaftspolitik aber ist der Hauptanlaß für den gegenwärtigen Krieg. Zur Verteidigung des Raubhauses und der Goldzahlung gegen die verächtlich gemachte Ergänzungswirtschaft der „hinterbliebenen Nationen“ wurde ein Weltbrand entzündet, und nun, wo man die Folgen des eigenen Wahnsinns zu tragen hat, wird der eigene Standpunkt verurteilt. Ein Delegierter erklärte dazu wörtlich: „Man will erreichen, daß Weltzeugung und Weltverbrauch in vernünftigen Einklang gebracht werden. Das Geld darf nicht Herr, sondern muß Diener der Wirtschaft sein, er belegen sich also auch dem früher begehrten Grundsatz der Achenpolitik.“

Die Tatsachen, auf die sich die Konferenz stützen mußte, beweisen nur die Richtigkeit des Achen-Standpunktes lange vor dem Krieg. So wurde zugegeben, daß in allen Ländern der Beteiligten entweder Unterernährung oder mangelhafte Ernährung herrsche. Dieser Zustand, so wurde erklärt, „besteht selbst in Friedenszeiten, aber besonders niedrig und große Lebensmittelmengen in Lagerhäusern aufgespeichert waren oder auf den Feldern verfaulen.“ Ferner wurde festgestellt, daß die Beseitigung der Arbeitslosigkeit die unumgängliche Voraussetzung für die Versorgung der Völker sei.

Die Feindstaaten müssen sich in höchster Not also zu denselben Grundsätzen wie die Achsenmächte bekennen und gleichzeitig ihre wahren Kriegsziele aufdecken. Die Schaffung einer internationalen Handelsorganisation und von „Lebensmittel-Pools“ mit der Kontrolle über Preise, Güterverteilung und Rohstoffe. Wenn die Abordnungen sich auf der Konferenz zum Bunde banden, so werden die Hintermänner der Konferenz dies Ziel doch auf ihre Weise zu erreichen suchen. Die Welt Herrschaft würde sich dann nicht nur auf Dollars und Banquets, sondern auch auf die Beherrschung der Rohstoffe und Lebensmittelmärkte gründen, deren Zuteilung, wie offen erklärt wurde, „noch für einige Jahre nach dem Krieg ein Rationierungssystem erforderlich macht.“ EOG

## Der gute Hausgeist

Belgrad, im Juni Rumänen, Bulgaren und Serben stritten mehr als andere Völker des Balkans ihren Hausheiligen. Auf Holz oder Glas gemacht, meistens als Ikone, hängt der Schutzpatron in einer Ecke des Wohnzimmers. Er ist in guten und schlechten Tagen der religiöse Mittelpunkt des Hauses und sein guter Geist. Während das jungverheiratete Paar in Rumänien selbst den Schutzpatron wählt, übernimmt in den patriarchalischen Ländern slawischer Art der Sohn des Vaters Schutzpatron und teilt mit seinen Eltern, wenn er am gleichen Ort wohnt, das Namenfest — Slawa genannt — gemeinsam.

Die junge Frau gibt den Hauspatron ihrer Familie auf und bekennt sich zu dem Schutzgeist der Familie des Ehemannes.

In einer Zeit, in der auch in Serbien die vor diesem Kriege oft vergessenen bäuerlichen Sitten und Bräuche wieder aufgenommen werden, kommt die Slawa auch wieder zu ihrem Recht. Wieder brennt an den Hauptmahlzeiten — am dem Nikolaitag und am Nikolaitag — in serbischen Dörfern und Bauerhöfen die Slawakerze vor dem Bild des verehrten Schutzpatrons. Jeder, der die brennende Kerze von draußen sieht, darf einreden und ist herzlich willkommen; auch balkanische Gastfreundschaft bewirkt ihn auch heute noch den ganzen Tag.

In Belgrad hat sich diese Sitte, auch Fremde zu bewirten, nicht erhalten, dennoch ist das Slawat ein Familienfest. Halb Belgrad ist am Georgstag und am Nikolaitag auf den Beinen, um — von Familie zu Familie wandernd — überall Slawa mitzufeiern. Verschiedene Mehlspeisen werden aufgetragen, die lebensübliche Quenpaste wird gereicht, dazu schenkt man süßigen Wein aus Smecrowo ein und den Rakja aus Valjewo, jenen berühmten, selbstdestillierten serbischen Pflaumenschnaps. Müssen die Schinken des Schweinlandes heuer auch fehlen, — man weiß, daß Krieg ist und man hat gelernt, auch bescheidene Slawafeste zu feiern. Immer aber kostet man einen Löffel voll Brei aus Weizen, Nuß und Zucker, jener Speise zu Ehren des Patrons, die zu Anfang der Bewirtung gereicht wird.

Die Belgrader Slawa aber zeigt, wie sehr der Belgrader noch im Bäuerlichen wurzelt. Vom Lande und vom bäuerlichen Amentum oder der Sippe strömen ihm auch heute noch tausendliche Kräfte zu. Das serbische Bauernhaus ist ihm innerlich immer noch vertrauter als der moderne Belgrader Wolkenkratzer. G. A. F.-e.

## Die „Minestrone“

Mit der gleichen Entschlossenheit wie das Reich trat das verbündete Italien, das es sich auf die Ernährung aus dem eigenen Boden umstellte, der feindlichen Blockade entgegen. Zu einem der wichtigsten stillen „Blockadebrecher“ im italienischen Haushalt wurde dabei die „Minestrone“, — die italienische Gemüsesuppe. Außer Mandeln, Apfelsinen und Walnüssen gibt es wohl kaum ein Gemüse oder eine Frucht, die nicht in der Minestrone-Topf wanderten und mit in diesem neuen „Nationalessen“ aufgingen. So ist die Minestrone heute zur Herrscherin über fast jede italienische Tafel in Stadt und Land geworden. In schätzungsweise zehn Millionen Haushaltungen Italiens essen an jedem Mittag oder Abend, oft auch an beiden Tageszeiten, die Familien ihre Minestrone. Das bedeutet also, daß täglich mehr als die Hälfte des gesamten Volkes durch dieses Gericht eine gute Vorspeise bekommt, so daß die nachfolgenden Gemüse- oder Käsegerichte, Salate oder Früchte leicht sein können und den niedrig gehaltenen Ernährungssatz nicht zu sehr beeinträchtigen.

Die vielen „Variationen“, die bei der Zubereitung möglich sind, haben bewirkt, daß sich die meisten italienischen Hausfrauen zur Minestrone bekennen und nun daran in immer neuen Varianten selbständigen Zusammensetzungen ihre Köchinnen beweisen. Die Italienerin kann zu diesem „Eintopfessen“ nicht nur alles Gemüse verwenden, das ihr die augenblickliche Marktlage bietet, sondern sie kann dabei auch sehr sparsam mit ihren Fettmengen umgehen, und ein Punkt, der nicht unbedingt mitspricht, sie kann mit Hilfe der Minestrone die Spaghetti- oder Reiskost verlängern. Ja, die Minestrone hat allmählich schon die Spaghetti, die sie sich in kleinen Mengen einverleibt, schon so verdrängt, daß sich sogar der Ruf des Neapolitaners „Butta giù la pasta“ — „Wirt die Spaghetti in den Topf!“ —, mit dem er an jedem Mittag seine Ankunft dabei einleitet, in „Butta giù il minestrone!“ umwandelt.

## POA will mit Stalin abrechnen

Gespräche mit Ost-Freiwilligen aus „landeseigenen Verbänden“ / Von H. H. Vathje

Als vor einiger Zeit im D.R.F. Bericht die Befehle der „landeseigenen Verbände“ im Osten hervorgehoben wurden, da ahnte man die Heimat, daß es sich um Freiwillige handelte, die aufgefunden sind, um für die Befreiung ihrer geänderten Heimat von ionischer Tyrannie zu kämpfen, allein das „Wie“ und „Wo“ dieser Verbände blieb weiterhin ein Fragezeichen. Inzwischen mühen wir uns zu klären, daß es neben anderen eigene Ost-Weiterabteilungen im Rahmen des Heeres gibt, in denen vorzugs-

weise vermurdert, tragender Bild folgen. Die landeseigenen Verbände sind aufgestellt, um gegen den Bolschewismus zu kämpfen, um als interessante Novitäten in deutschen Uniformen herumzugehen und damit aber dennoch der liebe Bläue, wenn er einmal folgendem Legionär begegnen sollte, der trotz Feldmarschall sein Wort Deutsch versteht, diesen richtig hinbringen muß, ist mitgeteilt, daß die gefangenen Soldaten den roten Siegeln die Zugehörigkeit zu Weiterabteilungen befinden, und daß die Soldaten zur deutschen Uniform ihre altgemalten Sammelstücke weitertragen.

In welchen Bahnen nun bewegen sich die Webanen, Soffianen und Bläue der Ost-Freiwilligen? Können wir einige von ihnen zu Worte kommen. Die ungeschliffene oft wohl nicht etwas ungeschliffene Ergrüßungsweise, einfacher Menschen ist häufig die beste Schlüssel zum Geheimnis ihrer Herzen.

### Der Feldwebel aus Karelien

Ein schlanker, gemittelter, aufgesetzter Karolier ist Nikolai Konstantinowitsch Solozow, fünfzig Jahre alt, er ist in der „Kareliens-Flotte“ Kommandant, in der roten Flotte, zuletzt auf einem kleinen Leichten Kreuzer, „Strela, Schiff für mich“, ein paar militärische Sprüche hat er sich schon im Deutschen angeeignet. Mit 30 Wehrjahren und im Boot nach 20 Jahren, von wo man sie noch Kronlicht abgehoben hat. „Dann bekam wir andere Uniformen und wurden abgeholt“, erzählt er, „wir ritten an die Venenfront.“ Bei Strela ist unter Feldwebel dann gefangenommen worden, am 29. November südlich von Venengrad, am 28. September 1941. Im Gefangenenerlager Wolino hat er knapp sechs Monate gefesselt. Am 15. März meldete er sich freiwillig zur „POA“.

Ein 24jähriger Oberleutnant Ganz acht Tage hat Oberleutnant Nikolai Merezewitsch Verboden an der Venenfront. Maren gegen die „Himmels“ gefangen. Am 30. Juni haben sie ihn gefangen.

Der Dufel aus Odeha, den sie als Gefangenen von der Flucht mitgeführt haben, die zwei Jahre auf der Militärinsel in Dneprerowitsch, der Vater, der immer fröhlicher wird, weil er seit 1932 seinen Platz gehabt hat — es ist, als ob er mit dem Selbstgespräch eines Menschen äußere, der ohne Durael und ohne Halt vom Dufund wieder in dieses Gefangenenerlager verfallen worden ist, auf dessen Seitenwänden sie gegeneinander. Erst im Gefangenenerlager ist er mit seinem Volk aufgenommen. Vorher hatte ihn das sowjetische Eufemist Institut in Akademien, Militärschulen, Kurten und Bogen, während der Flucht auf. Sein Bericht wird zur Grundlage, zur Informationslage befehlen Anfrage eines Schriftstellers, das ihm zwei Jahrzehnte mit verbundenen Augen durch Not und Tod und Glend gehen ließ. Die Jahre haben nicht, dürfen alles, bekamen alles. „Nur langsam legt sich das Jorngewitter des Ukrainers. Er kennt keine Bandenteile. Die meisten Gefangenen nicht mehr selbständig denken, das ist die Zerkleinerung der Kräfte. Aus fremden Werten sind Sklaven geworden, die in Korn- und Fleischmüllereien arbeiten. Selbstverantwortliche Entschlüsse haben sie seit einhundert Jahren nicht mehr treffen dürfen. Wie sollten sie plötzlich ihr Amt wieder von sich aus befristet können. Man wird sie erst ganz langsam zurückgeben müssen. Wenn wir gehen mit Deutsche, alles gut. Gehen wir abwärts mit Sowjets, ohne mit Waffen, für Ukrainer schlecht, Ukrainer und Russen, sich selbst vertrauen.“ Es gehört eine ganze Portion Verunsicherung und Einigkeit dazu, in Hare und vernünftige Anhalten über ein Volk zu vertreten, zu dem er selbst gehört.

### Eigene Soldaten-Zeitung

Kaum ist er in deutscher Gefangenhaft, da meldet er sich auch schon freiwillig. Die Sowjets haben ihm sein Dasein genommen, seine Freiheit, seine über alles geliebte Weib. Aber seine Ehre, die haben sie nicht mitgenommen. Und seine Macht, auch nicht. Schnappt sechs Wochen später reitet er an der Spitze einer Rote von Don-Soldaten der früheren Jerschewsk-Schwärze. Sergei Romanowitsch aus Stawropol aus Fere. Wie ein Befehlshaber hat er bringebefähigt, weil er hat im Kampf seine Sammelstücke verloren. Der Winterorden 41/42 und die Tapferkeitsmedaille des Führers... — nicht fertig. „Landeseigener“ wird so leicht doppelt ausgedeutet. Aber mitten in die die Tiger kämpfen, um so schneller wird Stalin am Boden liegen.“ Aus der Reihe zieht er ein abgegriffenes Zeitungsbild, „Sawja“ steht oben im Kopf des Blattes, „Sonnenaufgang.“ Sie haben ihre eigene Zeitung, die landeseigenen Weiter vom Don und Fere.



Kosaken reiten für die Freiheit

Min. Hoffmann

Wie sieht nun so ein „Landeseigener“ aus? Die Antwort ist schnell gegeben: Wie jeder Angehörige einer im Osten kämpfenden Region, wie der weißer Soldat, wie gefangen von dem Schild „POA“, wie in einem Spiegel, den Offiziershultertücher und den Unterführer-Namensschildern, die durch einen (fast der Etern) dargestellt werden, nicht so faum mehrteilige Unterführer. Diese Männer wollen abrechnen mit Stalin.

Wenn Ost-Freiwillige über die Straßen beuteter Städte gehen, so wird ihnen wohl

## Köpie zur Zeit: Der erste deutsche U-Boot-Konstrukteur

Die U-Boot-Waffe, die im gegenwärtigen Krieg sofort als ein hochentwickeltes Kriegsgewehr eingesetzt werden konnte, hat während des ersten Weltkrieges seine Testproben bestehen müssen und ist im Laufe der vier Kriegsjahre zu der gefährlichsten Waffe ausgebaut worden, die alle bei

richtungsgebend und bahnbrechend bezeichnet werden können. Als erstes Boot, das nach seinen Plänen hergestellt wurde, wurde U 2 1908 in Dienst gestellt. Berlin begann im gleichen Jahr mit den Entwürfen für weitere, größere Typen. U 3 bis U 18 entstanden, kriegsfähige Boote, die zu Beginn des Weltkrieges in Aktion traten. Unter ihnen war auch das berühmte U 9, mit dem Otto von Weddigen auf einen Schlag drei englische Kriegsschiffe versenkte und damit vor der ganzen Welt die Brauchbarkeit der U-Boot-Waffe unter Beweis stellte. Die Erfahrungen, die während des Weltkrieges gesammelt wurden, gaben Berlin Anregungen für immer weitere Verbesserungen und Neuerungen, so daß bei Beendigung des Weltkrieges weitest leistungsfähigere Typen vorhanden waren als bei Beginn.

Diese Entwicklung unterbrach das Versailler Diktat, das Deutschland den Bau von Unterseebooten verbot. Berlin mußte seinen Abschied nehmen. In seinen „Erinnerungen“ schildert er anschaulich die Geschichte des deutschen U-Boot-Baus und die Schwierigkeiten, die es dabei zu tun hatten. In Köln, wohin er sich nach seinem Abschied zurückgezogen hatte, ist Gustav Berling der Gestalter einer U-Boot-Konstruktion. Er löste seine Aufgabe so gut, daß seine Konstruktionen als

U 2 1908 in Dienst gestellt. Berlin begann im gleichen Jahr mit den Entwürfen für weitere, größere Typen. U 3 bis U 18 entstanden, kriegsfähige Boote, die zu Beginn des Weltkrieges in Aktion traten. Unter ihnen war auch das berühmte U 9, mit dem Otto von Weddigen auf einen Schlag drei englische Kriegsschiffe versenkte und damit vor der ganzen Welt die Brauchbarkeit der U-Boot-Waffe unter Beweis stellte. Die Erfahrungen, die während des Weltkrieges gesammelt wurden, gaben Berlin Anregungen für immer weitere Verbesserungen und Neuerungen, so daß bei Beendigung des Weltkrieges weitest leistungsfähigere Typen vorhanden waren als bei Beginn.

U 2 1908 in Dienst gestellt. Berlin begann im gleichen Jahr mit den Entwürfen für weitere, größere Typen. U 3 bis U 18 entstanden, kriegsfähige Boote, die zu Beginn des Weltkrieges in Aktion traten. Unter ihnen war auch das berühmte U 9, mit dem Otto von Weddigen auf einen Schlag drei englische Kriegsschiffe versenkte und damit vor der ganzen Welt die Brauchbarkeit der U-Boot-Waffe unter Beweis stellte. Die Erfahrungen, die während des Weltkrieges gesammelt wurden, gaben Berlin Anregungen für immer weitere Verbesserungen und Neuerungen, so daß bei Beendigung des Weltkrieges weitest leistungsfähigere Typen vorhanden waren als bei Beginn.



Aun, Dorneth

Aun, Dorneth von Unterseebooten verbot. Berlin mußte seinen Abschied nehmen. In seinen „Erinnerungen“ schildert er anschaulich die Geschichte des deutschen U-Boot-Baus und die Schwierigkeiten, die es dabei zu tun hatten. In Köln, wohin er sich nach seinem Abschied zurückgezogen hatte, ist Gustav Berling der Gestalter einer U-Boot-Konstruktion. Er löste seine Aufgabe so gut, daß seine Konstruktionen als

AUS DER GAUSTADT

Verdauung: Von Freitag 22.7 Uhr bis Sonnabend 4.08 Uhr. ...

Alle Wehrmachtswagen werden dunkelgelb

Die Wehrmachtswagen, das sind nicht nur die Wehrfahrzeuge an den Fronten, sondern auch das Straßenbild der Heimat in den letzten Jahren ...

Urauerkarten werden im August unanfällig

Die bisherigen Urauerkarten treten, wie bereits berichtet, mit Ablauf des 22. August, dem Ende der 52 Zulassungsperiode, außer Kraft. ...

Urauerkarten sehen Verbotsschritte mit und ohne M

Die Urauerkarten sehen Verbotsschritte mit und ohne M vor. Weisenmehrerernte können nur auf die nicht mit einem M gekennzeichneten Urauerkarten ...

Am Gleichschritter Her mitgeband

Der Stadtkaufmännler L. M. Baumeister Wilhelm Koch, Breitenbergstraße 11, ...

Gauleiter Frau Magale Heide

Die Frau Magale Heide begibt heute den 85. Geburtstag ...

Mit Spaten und Tornier in Reih und Glied

Generalarbeitsführer Simon beaufsichtigt Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes

Großkammer Sonnenstein lag über den Äckern und Höhenrücken des Vorlandes. ...

Kabarettbesuch für Jugendliche verboten

Aus der neugefassten Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend

Um die deutsche Jugend vor Kabarettbesuchen zu bewahren, ist eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden. ...

Ein Alibi und sein Schüler

Seit dem vorigen Jahre hatte in der Wölflinger Pfarr die Schlingenspieler immer härteren Umgang angenommen. ...

Harmonie aus Natur, Musik und Gegenwart

Die Aufführung von Handels 'Aris und Galaten' im Burgtheater

Verloren Art und Wesen des Handels Barokale 'Aris und Galaten', das Dr. Geydinger aufgeführt ...

Japanische Kunst in Berlin

Die japanische Kunst, sowohl die bildende Kunst als auch die Musik ...

Reines Kunstfest

Ein Tagelager mit dem Titel 'Reines Kunstfest' ...

Von den deutschen Hochschulen

Prof. Dr. Ernst Gehrke, Direktor an der Pädagogischen Hochschule ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019430625-11/fragment/page=0004

Ein Alibi und sein Schüler

Seit dem vorigen Jahre hatte in der Wölflinger Pfarr die Schlingenspieler immer härteren Umgang angenommen. ...

Harmonie aus Natur, Musik und Gegenwart

Die Aufführung von Handels 'Aris und Galaten' im Burgtheater

Verloren Art und Wesen des Handels Barokale 'Aris und Galaten', das Dr. Geydinger aufgeführt ...

Japanische Kunst in Berlin

Die japanische Kunst, sowohl die bildende Kunst als auch die Musik ...

Reines Kunstfest

Ein Tagelager mit dem Titel 'Reines Kunstfest' ...

Von den deutschen Hochschulen

Prof. Dr. Ernst Gehrke, Direktor an der Pädagogischen Hochschule ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019430625-11/fragment/page=0004

Ein Alibi und sein Schüler

Seit dem vorigen Jahre hatte in der Wölflinger Pfarr die Schlingenspieler immer härteren Umgang angenommen. ...

Harmonie aus Natur, Musik und Gegenwart

Die Aufführung von Handels 'Aris und Galaten' im Burgtheater

Verloren Art und Wesen des Handels Barokale 'Aris und Galaten', das Dr. Geydinger aufgeführt ...

Japanische Kunst in Berlin

Die japanische Kunst, sowohl die bildende Kunst als auch die Musik ...

Reines Kunstfest

Ein Tagelager mit dem Titel 'Reines Kunstfest' ...

Von den deutschen Hochschulen

Prof. Dr. Ernst Gehrke, Direktor an der Pädagogischen Hochschule ...



Technik und Forschung

Weniger Zinn und Arbeit durch Schweißgriffel

In den Einführungsstufen wurde die Elektroflöschung in erster Linie nur bei...

In einem Roboterwerk, das im Jahr 2000...

Touren - Sport - Spiel

Besuche ammitteln Sommerferien

Mit dem Durchbruch des Sommer werden sich die Trainingsmöglichkeiten unserer Schwimmer...

Am Sonntag feierten die Fußballer des VfL...

Aus der Wirtschaft

Herrn über 152000 Kilometer

Im Jahre 1942 ist die Bedeutung des Verkehrs...

Blick in die Welt

Nachdem das Besondere an der Weltkarte eines Mannes...

Gründlich in Oberteil. Auf der Offside des...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Aus der Heimat

Schleife. Vom Anbänger rädlich über...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Die Spieler haben sich gegenseitig abgefunden...

Familien-Anzeigen

Als letztes Vermächtnis meines Lebens...

Als Verlobte grüßen: Gertraud Blensert...

Als Verlobte grüßen: Anni Thümler...

Als Verlobte grüßen: Gertraud Blensert...

Als Verlobte grüßen: Gertraud Blensert...

Als Verlobte grüßen: Gertraud Blensert...

Als Verlobte grüßen: Gertraud Blensert...

Als Verlobte grüßen: Gertraud Blensert...

Halle (S.), Vermeinst. 13. Nach langem...

Herrmann Böhm Techn. Reichsbahn-Inspektor...

Albrecht Worch Gärtnereibes. i. R.

Karl Heinze im bündelnden Alter von 18 1/2 Jahren...

Halle (S.), Sonnensweg 13. Herrlich danken wir allen...

Halle u. Wittenberg, 24. 6. 43. Für die vielen Beweise...

Halle, Dorsteiner Weg 6. Nach kurzer, schwerer Krankheit...

Halle (S.), Planerweg 42. Für die vielen Beweise...

Amstorf-Planen, Dorf. Am 14. Juni 1943...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

Stumsdorf, im Juni 1943. Für die überaus wohlwollenden...

„Eine schmale Ortschaft habe ich selbst einmal vor 40 Jahren...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...

Wien am Schwamm sich vollkaut, wenn die Wasser...





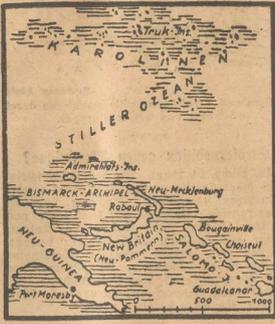
# MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 173

HALLE (SAALE)

FREITAG, DEN 25. JUNI 1943

## Die Karte des Tages



## Europa - gewaltigstes Schöpfungselement der Geschichte

Reichspräsident Dr. Dietrich in Wien über die geschichtliche Mission der Journalisten - Es geht um die Kultur des Abendlandes

Wien, 24. Juni. Europa, das zu Recht den Ehrennamen geistige Wiege der Menschheit trägt, ist bedroht. Seine jahrtausendalten Kultur, die Erbschaft des unermüdeten Schaffens seiner Geister in Wissenschaft, Kunst und Technik sind dem wüsten Ansturm der Unkultur angesetzt. Sie wird zerstört durch die wilden Horden der östlichen Steppen ebenso wie die mit dem Farnis der sogenannten Zivilisation überindulgenten Abgelassenen der westlichen Plutokratie. Die zerstörende Kraft aber in Ost und West ist identisch, der einzige Zweck, dessen Mangel an schöpferischem Geist dem Volk gebar gegen alles, was die anderen an Kulturmerkmale schenken. Der Kulturfaktor Europa ist das gewaltigste Schöpfungselement der Menschheitsgeschichte. Viele führende Behauptungen konnte Reichspräsident Dr. Dietrich bei der Journalistenkonferenz in Wien aufstellen.

Kulturkräften unseres Kontinents sind die feineren Jungen, die Waffengräber von Katyn und der Krieg gegen wehrlose Frauen und Kinder sind, vor aller Welt sichtbar, Siegel und Brandmal dieser absoluten Verfallensperiode. Worin besteht demgegenüber unsere große, aller Welt sichtbare materielle und moralische Befreiung in diesem Kampf? Es sind nicht weltliche Begriffe, für die wir streiten, sondern es ist der Kampf um den ganzen Menschlichen Geist und geistigen Inhalt menschlicher Kultur, der Kampf um die Erhaltung der Arbeit und menschlichen Geistes, der Kampf um Ordnung und Recht des ganzen sozialen Fortschritts, um den ganzen Besitz der Schöpfung menschlicher Zivilisation und um die Grundlagen aller Kultur: Es ist das, was Europa der Welt gegeben und der Menschheit geschenkt hat.

## Die schwarze Revolte

Von unserem ständigen Vertreter

Wir berieten in den letzten Tagen von den schwarzen Unruhen in Detroit zwischen Weissen und Negern, die sich jetzt auf den USA-Staat Texas ausgedehnt haben. Unser Vertreter in Lissabon berichtet im folgenden über die Hintergründe dieser Kämpfe.

Es ist kein Zufall, daß die ersten großen Zusammenstöße zwischen schwarzen und weissen Amerikanern sich in den neu geschaffenen Industriezentren der Vereinigten Staaten ereigneten, in die man die Neger unter dem Versprechen der Gleichberechtigung hineingeholt hatte, ohne viel daran zu denken, dieses Versprechen zu erfüllen.

Wie die Negerzeitung „Pittsburg Courier“ berichtet, arbeiten gerade in den Rüstungsstädten des Mittelwestens und Nordens der USA sehr viele Neger und Negerinnen, die zum Teil über Hochschul- und Universitätsbildung verfügten. Bisher aber waren sie nicht in der Lage gewesen, ihren technischen und wissenschaftlichen Berufen nachzugehen, weil man sie in keine ihrem Können entsprechende Arbeitsstellen hineingelassen hatte. Unter dem Druck der Kriegsverhältnisse hat man sie nun an Posten gestellt, die ihrer Vorbildung entsprechen, verweigert ihnen aber nach wie vor jede Gleichberechtigung und zeigt ihnen unverhüllt, daß sie nach Beendigung des Krieges wieder aus ihrer Tätigkeit zwangsmäßig entfernt werden sollen. Diese Neger, so erklärt die Zeitung, haben nur eine Schwachheit, einen weissen Kollegen zu dürfen und wie die anderen Amerikaner behandelt zu werden. Das hatte man ihnen versprochen, aber sie erkennen zu deutlich, daß sie nicht mit der Verwirklichung dieses Versprechens niemals zu rechnen haben.

So lange der Neger in den Nordstaaten der USA als Einzelercheinung auftrat hatte man von ihm keine Notiz genommen. Mit seiner zahlenmäßigen Verstärkung hatte aber die gleiche niederdrückende und beschämende Behandlung für ihn eingesetzt, die er in den Südstaaten ertragen mußte. „Pittsburg Courier“ führt als eines von vielen Beispielen an, daß vor kurzem in Little Rock ein Negerfeldwebel, als er auftragsgemäß einen bestimmten USA-Soldaten zur Polizeistation bringen wollte, auf der Straße von der Menge überfallen wurde. Die eingehende Polizei brachte ihm jedoch keine Hilfe, sondern verhaftete ihn, und er sich weigerte, seine Waffen abzugeben, schlugen ihm die Polizeibeamten mit dem Gummiknüppel zusammen und gaben ihm, als er am Boden lag, den Gnadenschuß, während Hunderte von weissen Amerikanern diesem Schauspiel gefühllos zusahen. Die Negerzeitung erklärt, daß gerade angesichts einer solchen Unterdrückung die Empörung und Gegenwehr der Neger natürlich verständlich sei. Selbst amerikanische Zeitchriften, die nicht von Negern geleitet werden, müssen zugeben, daß die Erhebung der Neger eine unabwendbare Folge der gegen sie angewandten Ausnahmemaßnahmen ist, deren Aufhebung man ihnen feierlich versprochen hatte, ohne jedoch dieses Versprechen in die Tat umzusetzen. So erklärt die Zeitschrift „News Republic“, daß die Zuspitzung der Beziehungen zwischen den Rassen in den USA jetzt zu blutigen Zusammenstößen großen Ausmaßes geführt hat und daß diese Zuspitzung bereits im Jahre 1915 ihren Anfang nahm.

Schon damals hatte man, um Arbeitskräfte für die USA-Kriegsindustrie zu erhalten, über zwei Millionen Neger, hauptsächlich Landarbeiter, veranlaßt, aus den Südstaaten auszuwandern und die Industriegebiete im Norden anzunehmen. Diese Bewegung hat sich fortgesetzt. Allein im Jahre 1920 gingen ungefähr eine Million Neger nach dem Norden, wo sie als billige Arbeitskräfte ausgenutzt wurden. Während man ihnen im Süden das Wahlrecht verweigert hatte, und sie auch noch heute praktisch von der Wahl ausgeschlossen, konnten sie im Norden an den Wahlen teilnehmen und die ersten Negerabgeordneten in das Parlament entsenden.

Im Laufe der letzten zwei Jahre ist diese Auswanderung nach dem Norden noch wesentlich verstärkt worden, aber man hat diesen Neger, die man in die Rüstungsstädte lockte, die gemachten Zusagen nicht erfüllt und sie auch schamhaft schlechter gestellt als die weissen Amerikaner. Die Stimmung hat sich deshalb unter den schwarzen Rüstungsarbeitern fortlaufend verschlechtert. Besonders trug auch der Kampf zwischen schwarzen und weissen Amerikanern in den Eisenbahngesellschaften dazu bei. Während weisse Heizer zu Lokomotivführern aufsteigen konnten, wird das den schwarzen Heizern grundsätzlich verweigert, und sie dürfen auch nur auf Lokomotiven mit

Starke japanische Festung in der Süde See  
Nach einer amerikanischen Meldung ist die zum Bismarck-Archipel gehörende Insel New Britain (Neu-Pommern) von den Japanern in eine außerordentlich starke Festung verwandelt worden. Der Hafen Rabaul bildet einen guten Schutz der japanischen Flottenstützpunkte auf Truk. Die japanische Garnison wird auf etwa 40.000 Mann berechnet. Um ein Invasionsunternehmen überhaupt irgendwie erfolgreich zu gestalten, müßte der Angreifende große Amphibien-Streitkräfte und Flugzeugträger einsetzen. Trotzdem sei jedoch der Ausgang äußerst ungewiss. Laut zuverlässigen Angaben hätten die Japaner in Rabaul mehr Abwehrartillerie stationiert als an irgendeiner anderen Stelle der südwestlichen Stillen Ozeans.

Türkische Militärmission in Berlin  
Ankara, 24. Juni. Auf Einladung des Reichspräsidenten traf am Donnerstag eine türkische Militärmission unter Führung des Generalobersten Topdemir in Berlin ein, um Teile der Front im Osten und des Atlantikraums zu besichtigen.

Zum Tode von Franz Xaver Hafenecht  
Ankara, 24. Juni. Infolge eines im Ostiran ausgebrochenen Typhus starb am 22. Juni ein in China, Franz Xaver Hafenecht, Hauptmann a. D. und Militärattaché im Reichsmilitärministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Als aktiver Oberleitender Offizier hat der Herr Oberst am ersten Weltkrieg teilgenommen. Nachdem er 1915 in türkische Kriegsgefangenschaft geraten war, führte er sich auf einer abenteuerlichen Fahrt von Sibirien nach China durch und gelangte nach Shanghai. Bei Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion stellte sich Hafenecht sofort mit seinen Sprach- und Landkenntnissen dem Reichsamt für Propaganda zur Verfügung.

Deutschland liefert der Türkei Medikamente  
Ankara, 24. Juni. Zur Bekämpfung der in der Türkei infolge Medikamentenmangels wüthend ansteigenden Malaria wurden dem Reichsamt für Propaganda 9000 Kilo Malaria-Mittel geliefert, nachdem sich Großbritannien auf Befehl der Türkei erklärt hat, diese oder ähnliche Anti-Malaria-Mittel zu liefern. Für das Reich in der Türkei an Deutschland die gleiche Menge Diumin als bedeutendsten Rohstoff der deutschen pharmazeutischen Industrie.

Englische Jugend fleckt Kirchen in Brand  
London, 24. Juni. Zu der englischen Stadt Brentford wurden zwei Jugendliche einer Strafanstalt überwiesen, weil sie mehrere Kirchenbrände angelegt hatten. Die Schäden von über 20.000 Pfund Sterling anrichteten. Die beiden Jugendlichen in Southampton die im gleichen Stadtgebiet liegende Kapellenkirche waren von den Jungen angezündet und in Brand gesetzt worden. Offenbar macht die von Moskau bestrahlte Aktivität der Kommunisten in England unter der britischen Jugend Schule.

Cafey in London  
London, 24. Juni. Der englische Naboland-Winter Cafey ist in England zugetroffen auf einem kurzen Besuch und Beratungen mit dem Kriegsminister. Wahrscheinlich steht diese kleine Meile im Einklang mit den Unruhen in Spanien und in Iran, die den Verbündeten allerlei Sorgen bereiten.

Dr. Dietrich führte in seiner Rede u. a. aus: Im vierten Kriegsjahr treten die meisten Kriegsgeschehnisse unserer Gegner klarer zutage. Es kann heute kein Zweifel mehr herrschen: Das Bündnis zwischen Plutokratie und Bolschewismus gilt der Vernichtung Europas! Ihre Anmachungen von London bis Moskau, von Washington bis Tokio...



Unser Vertreter in Stockholm: Die englisch-amerikanische Jagd nach Gerichten

Stockholm, 24. Juni. Die Londoner „Picture Post“, die offensichtlich ihren höchsten Hintergrund im Jahr von dem Krieg in der Weltberichterstattung und Sensationsmacherei in geriffelter Form betreibt, bringt in ihrer neuesten, nach Schweden gelangten Ausgabe, eine Reportage: „Grand Hotel Stockholm: Horden für Europa“. Sie schildert darin das Leben und Treiben der ausländischen Journalisten in Schweden, d. h. hauptsächlich der plündernd-empfindlichen, während dem den heissen ausländischen Jagd nach Gerichten und sensationellen Aufregung wird, sie stellen sich abseits von den Bar- und Kaffeehausgesellschaften, Sensationskollektionen und Festeiern der anderen.

Die Tätigkeit der englisch-amerikanischen Pressevertreter wird offensichtlich als höchst gefährlich nach dem Hintergrund der Gerichten und sensationellen Alarm gelöst. Sie laufen ungeduldig auf jedes Wort, um das Vorgehen des Feindes, sie verhalten sich vor den Augen ihrer Bekannten gegen ihr eigene Geschehnisse irgendwelcher Art nach dem Umständen ihrer täglichen „Story“. Sie folgern aus dem Umstand, daß deutschfeindliche Filme in einzelnen Stockholm-Kiosken sehr lange Zeit laufen, auf neutralitätsfeindliche Einzelheiten des schwedischen Volkes. Sie bewundern respektvoll ihre bolschewistischen Kollegen, die einen eigenen Tisch im Luxus-Resaurant des Grand Hotels innehaben und täglich tags und Nächte 9000 Wörter nach Moskau telegraphieren (maßgebend die amerikanischen Reporter nach dem Zeugnis des Londoner Vertreters in Stockholm: Die englisch-amerikanische Jagd nach Gerichten)

## Krieg durch?

Wichtige Klagen und Zynismus

Die Klagen der letzten Aufstufung auf hat in der Öffentlichkeit, bemerken sich Opfer trotz allem als erträglich. Auch neutrale Darstellungen aus dem Blick der Befragten vor dem Maß an, die allmählich Retorik überlassen. Sogar die „Washington Post“ ist abwärts bis hinunter zu den Betroffenen wurden als die englischer, zu einer Weltlage über schwere

Die berartigen englischen Betrachtungen neben der Befürchtung, daß alles Hilfe, und nur der Militärapparat auf die Plutokratie übrig bleiben werden. Sie legt eine schwache Meinung der Bombentriebe sei von englischer Seite allmählich bereits aufgedeckt worden, der eine Meinung einfach wegen der für den nächsten Bodenorganisation nicht im blickte. Das heißt den Erfolg amerikanischer Propagandaprogramme, schließt auch unerschütterlicher Erfolg durch den durchschlagenden Erfolg vergründet in Frage.

## für Europa

Die Vertreter der Verbündeten im Grandhotel machen offensichtlich Dinge, die für länderliche Staatsbürger oder Angehörige anderer Staaten in Frage werden über. Die Einrichtungen der „Picture Post“ seien zu ernst, daß ein fortwährend politisches Eingreifen notwendig sei.

